Vorschriften zum Schönschreiben für die Schulen in Schlesien.

14188

Geschrieben von Andr. Gottlieb Ulrici.

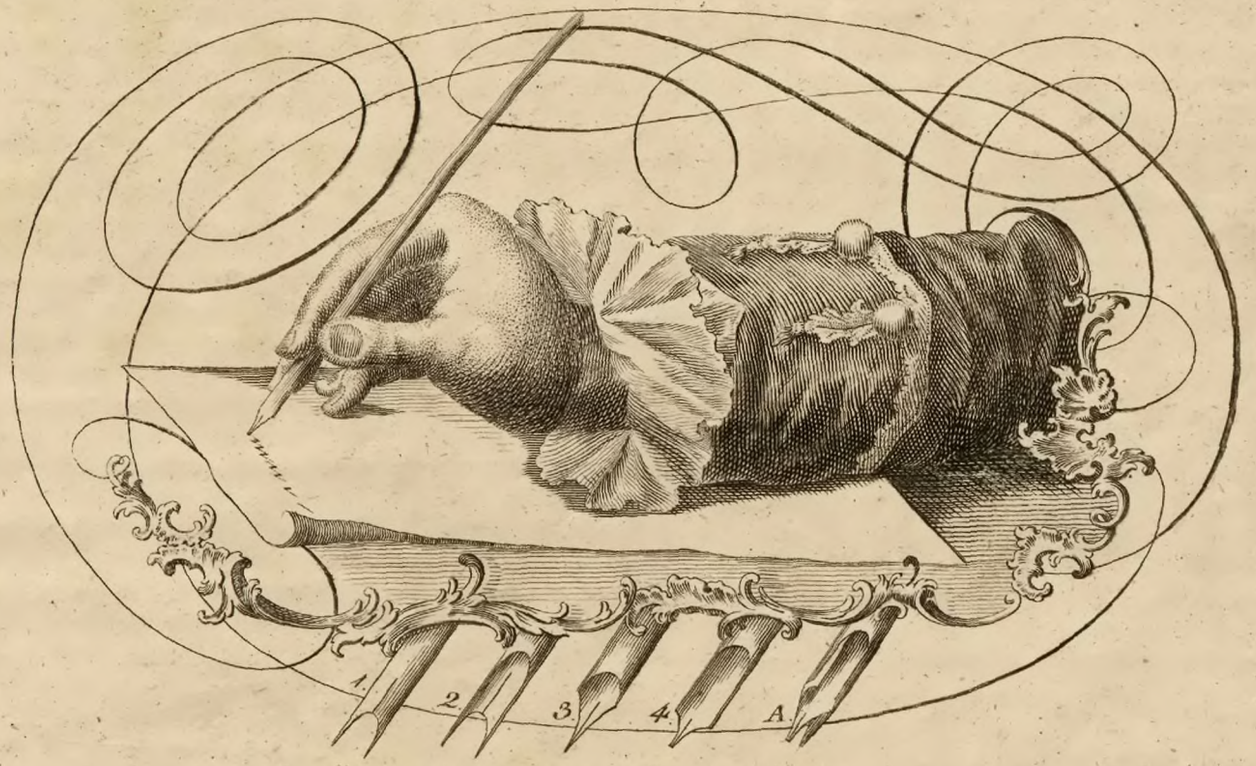
Glogau, verlegts Christian Friedr. Günther. 1772.

Mit allergnae- digster Freyheit.

233968 II

Biblioteka Śląska

[300-]


1.
2.
3.
4.
A.

Biblioteka Śląska

Vorläufige Einleitung.

Es kommen bey der Kunst schön zu schreiben Vier Hauptumstände vor, welche mit der größten Aufmerksamkeit in acht genommen werden müssen. Diese sind:

1. Das rechte Sitzen.
2. Die rechte Haltung der Feder und Führung der Hand.
3. Die Zubereitung der Feder, und
4. Das Schreiben selbst.

§. 1.

Ein schlechter Schreiber hat unter andern Fehlern auch gemeiniglich eine gezwungene Stellung im Sitzen. Diesem Fehler muß man bald in der Jugend vorbeugen, und der Lehrer selbst soll von der rechten Art des Sitzens eine Kenntniß haben.

Die Stellung eines Schreibers, der mit dem ganzen Leibe und Gesichte auf dem Papiere liegt, die beyden Arme, wie ein paar Flügel, über den Tisch breitet, und dadurch die Schultern auf eine unnatürliche Art über das Genick presset, ist nicht nur an sich selbst für den Zuschauer ein höchst unangenehmer Anblick, sondern es werden auch dadurch alle freyen Züge und schnellen Bewegungen der Hand gehindert, und ein dergleichen in der Jugend verwahrloseter Schreiber wird seine Schrift mehr mühsam malen, als schreiben; gesetzt auch er erlanget einige Fertigkeit, so kann er doch in dieser Stellung keine ganz regelmäßige Schrift zuwege bringen.

Man hüte sich demnach, daß der Leib nicht an dem Tisch anliege, sondern man sitze in einer kleinen Entfernung; wenn es möglich zu machen ist, sollte billig der Sitz und Tisch so gegen einander passen, daß das Tischblatt und die Mitte des Leibes eine gleichmäßige Höhe haben: Denn dadurch wird der Lernende in den Stand gesetzt, seinen rechten Arm ungezwungen auf den Tisch zu legen; der Leib nimmt alsdenn eine Stellung an, durch welche die linke Seite mehr als die rechte gegen den Tisch gewendet wird, damit das Papier mehr der rechten als der linken Hand nahe liegt, und die Hand selbst in ungezwungener Bewegung fort rücken kann. Der linke Arm liegt ausgestreckt auf dem Tische, und die Hand hält das zum Schreiben bestimmte Papier, damit es sich nicht verrücket. Doch kann auch der Arm, wenn viele Kinder an einem Tische oder einer Tafel sitzen, wegen Mangel des Platzes gänzlich gegen die linke Seite gezogen, und das Schreibebuch oder das Papier nur mit den Spitzen der Finger gehalten werden. Durch diese Stellung wird der Schüler gezwungen, gerade zu sitzen und keinen krummen Rücken zu machen, welches letztere den Kindern durchaus nicht zu gestatten ist, weil daraus alle anderen Fehler, die eine gezwungene Hand verursachen, entstehen.

Ein bewährtes Mittel, die Schreibschüler zu gewöhnen, mit geradem Leibe zu schreiben, ist allenfalls, daß man sie die ersten drey oder vier Monate ihre Arbeit stehend verrichten lasse. Man stelle demnach den Schüler vor einen Tisch, der die gehörige Höhe hat, so daß der Leib eine Hand breit von dem Tische abstehe, und beyde Arme auf demselben gemächlich ruhen können; so wird man seinen Zweck ohne sonderliche Mühe erreichen. Wie dann dieser Vorschlag bereits von erwachsenen Personen mit einem auf ihre Gesundheit wirkenden guten Erfolge ausgeübet wird.

§. 2.

Das zweyte Hauptmittel zu einer guten Hand zu gelangen, ist die freye Haltung der Feder, welche mit dem ungezwungenen Sitzen genau verbunden werden muß; In diesem wesentlichsten Stücke der Schreibekunst aber wird es leider am meisten versehen, weil oft der Lehrer selbst keine hinlängliche Kenntniß von der guten Haltung der Feder hat, und solche auf eine widernatürliche Art führet.

Man hat daher für gut gefunden, dieser Anleitung die beste und auf eigene Erfahrung gegründete Haltung der Feder vorbilden zu lassen. Dabey ist nun zu merken, daß der Daumen, der ein wenig gekrümmt mit seiner Spitze an der linken Seite der Feder über dem Aufschnitte, und der Mittelfinger an der rechten Seite derselben an dem Aufschnitte anliegt, die Feder eigentlich halten; der Zeigefinger aber, der sich gemächlich etwas gekrümmt auf die Feder leget, verschaffet, daß solche nicht allein in einer ungezwungenen Schräge an demselben hinauflauft, sondern auch, daß sie sich im Schreiben nicht von einer Seite zur anderen bewegen kann; der dritte Finger muß gar nicht an den Langfinger an- sondern nebst dem kleinen Finger einen Zoll breit von dem Langfinger abstoßen, und etwas in die Hand gezogen werden; kein anderer aber, als der kleine Finger, der etwas steif gestreckt unter dem dritten Finger hervor geht, muß jedoch nur mit dessen Spitze und erstem Gliede das Papier berühren, und die Hand lediglich auf der Spitze desselben fortlaufen; dieses wird verursachen, daß man im Schreiben nicht gehindert wird, ja man wird die Feder einmal wie das andere gelinde und gemächlich, ohne eine Beschwerde dabey zu empfinden, fortführen können. Auch wird hiedurch verhindert, daß der Ballen an der Hand nicht auf das Papier zu liegen kömmt, welches letztere gemeiniglich entsteht, wann der kleine Finger nicht etwas steif gestreckt, sondern nebst dem dritten Finger sichelkrumm nach der hohlen Hand gezogen, und in diesem Falle die schnelle und leichte Fortrückung der Hand gehindert wird. Dieses und das Allzufesthalten und Einkneipen der Feder zwischen den Fingern sind zwo Haupturſachen einer gezwungenen und schweren Hand, als wodurch die Finger ihre ungezwungene und freye Bewegung verlieren und gänzlich unfähig werden, den geringsten freyen Zug zu machen, weswegen der Lehrer darauf hauptsächlich und mit aller Schärfe seine Aufmerksamkeit richten und solches so schädliche Andrücken und Festhalten der Feder dem Schreibschüler ja niemals gestatten muß.

Es klagen viele über eine schwere Hand, und man wird es auch aus ihrer Schrift gar bald gewahr; allein dieses ist kein Fehler der Natur. Man wird bey einer nähern Untersuchung finden, daß dieser Fehler allemal von der einmal angenommenen unschicklichen Leibesstellung und Haltung der Feder herrühret; den man gleichwohl bey einer sorgsamen Beobachtung und Anwendung der vorerwähnten Regeln glücklich vermeiden wird.

§. 3.

Ferner gehören zum Schreiben vorzüglich gute **Federn**, und **Werkzeuge**, dieselben zum Schreiben zuzubereiten. Ein Künstler wird mit schlechten Werkzeugen niemals etwas Vollkommenes hervorbringen. Ein Schreiber soll daher nicht nur die guten Werkzeuge kennen, sondern auch dieselben wohl zuzubereiten wissen: Sein Hauptwerkzeug aber ist eine gute Feder. Man muß jedoch vor allen Dingen wissen, welches gute Federkiele sind, und dieselben wohl und zum Schreiben tüchtig zuzubereiten verstehen: Die besten Federkiele sind die, welche die Gänse im Brachmonat selbst verlieren, und ob sie reif genug sind, das ist aus ihrer Härte zu erkennen. Die aus dem rechten Flügel sind die besten, weil sie wegen ihrer Krümme am besten in der Hand liegen: Doch ist dieser Unterschied von keiner Beträchtlichkeit und für welche von beyden man sich eigentlich zu erklären hat, das muß die angenommene Gewohnheit des Schreibers bestimmen.

Die ächten hamburger Kiele verdienen vor allen andern den Vorzug, weil sie im Aufspalten rein aufspringen und keine Zähne bekommen; da aber in Schulen, besonders auf dem Lande, die Kinder mit hamburger Kielen schreiben zu lassen ihre Vermögensumstände selten zulassen: so wird es genug seyn, sich guter und reifer Landkiele zu bedienen und sich solche selbst folgendergestalt zum Schreiben zuzubereiten. Man nehme dergleichen einländische Kiele, wovon die ersten vier aus jedem Flügel nach dem Ortkiele zum Gebrauch nur tauglich sind, und halte dieselben über einem gemäßigten Kohlenfeuer, oder stecke sie in eine heiße Asche, oder in heißen Sand, doch so, daß man den Kiel beständig hin und wieder ziehe, so lange bis er weich wird, alsdann nehme man ein wollenes Tuch auf das Knie, lege auf dasselbe den Kiel, und ziehe ihn mit dem obern Theile, wo man den Spalt zu machen pflegt, unter dem Rücken eines starken Messers auf der inwendigen Seite stark durch, daß sich die Feder zusammen drücket, so wird dadurch dem Kiele die äußere fette

Haut

Haut abgezogen und er bekömmt durch diese Messerzüge auf den beyden Seiten dieselbigen hellen Streifen, welche die hamburger Federposen haben; hernach ziehe man diesen Kiel zwischen dem wollenen Tuche so lange hin und her, bis er wiederum seine gehörige Rundung und Glätte erhält.

Nunmehr haben wir einen brauchbaren Federkiel, aber noch keine Schreibefeder, dazu machet ihn erst das Messer und ein guter Schnitt. Man bewerbe sich also vor allen Dingen um ein gutes Federmesser; es mag aus England oder Deutschland her seyn, das thut zur Sache nichts, wenn es nur von guter Materie, recht scharf und schmal von Klinge ist, so ist es gut, und dann ist es des Lehrers oder Schreibmeisters Sache, seine Schüler, nachdem sie einige Fertigkeit im Schreiben erlanget haben, selbst nach und nach zum Federschneiden anzuleiten. Zu welcher Uebung anfänglich die schlechtesten Kiele gut genug sind, weil ohnedieß zuerst die meisten verdorben werden, damit fährt er dann so lange fort, bis der Schüler das Federmesser gehörig zu führen sich gewöhnet hat. Bey diesem Unterrichte aber hat der Schullehrer in folgender Ordnung zu verfahren. Er lasse zuerst den Schüler bemerken, wie durch zween kleine Abschnitte die Feder am Ende geöffnet wird, wie man alsdann mit dem Federmesser in dem Rücken des Kieles einen kleinen Einschnitt machet, den linken Daumen auf den Aufschnitt leget, und mit dem Stiele des Federmessers, oder im Fall das Federmesser keinen Stiel hat, mit einer andern ungeschnittenen Feder den vorerwähnten kleinen Einschnitt etwas frisch, doch nicht allzuweit, aufsprenget; hernach so weit als die Spalte geht, die Feder auf der andern Seite aufschneidet, und jede Seite oder Wand mit dem Messer so lange in die Rundung aushölet, bis beyde Schnäbel einander gleich sind; endlich wie man erst das Vordertheil ein wenig abnimmt, die Spitze der Feder auf den Nagel des linken Daumens leget, und die Feder gerade abkippet, doch so, daß sie ihre gehörige Schärfe bekömmt; zuletzt aber wie die Feder, so weit sie von der Hand frey gehalten werden soll, auf der andern Seite, zu desto besserer Fassung der Dinte, aufgeschnitten werden muß. Man vergesse auch dabey nicht den Kindern zu sagen, daß bey der Ausschweifung der Rücken des Messers dem Kiele mehr zu- als abgelenket werden müsse, weil sie sonst leicht die Schnäbel abschneiden und viele Kiele verderben würden. Der Schreibmeister lasse ferner die Schüler die Feder nicht auf einmal nach einer völlig geschnittenen Feder schneiden, sondern zeige ihnen die Veränderungen und Abtheilungen der Schnitte nach und nach, und gehe also nicht eher von dem einen zum andern, als bis sie erst das Vorhergehende recht begriffen haben; so werden sie die Führung und Haltung des Messers sowohl als den Schnitt der Feder ohne Schwierigkeit begreifen lernen. Schließlich mache man der Feder nicht einen zu kurzen Schnabel und Spalt, damit der Schüler genöthiget ist, die Feder leise anzusetzen und fortzuführen.

§. 4.

Es ist nunmehr noch übrig, von dem Schreiben selbst, und wie diese Blätter zu gebrauchen sind, einen hinlänglichen Unterricht zu geben.

Man ist fast durchgehends in den Schulen gewohnt, die Kinder die ersten Grundstriche des Schreibens auf einer Tafel mit Kreide machen zu lassen, und obgleich dieses gewissermaßen nicht ganz zu verwerfen ist: so ist es doch mehr schädlich als nützlich, besonders wenn man die Kinder zu lange mit Kreide schreiben läßt; sie lernen zwar Buchstaben malen, aber ohne Hülfe der Feder und deren rechte Haltung, und wann sie hernach diese auf der Tafel gelernten Buchstaben mit der Feder aufs Papier schreiben sollen, so haben sich die Finger durch die beständige und steife Haltung der Kreide schon so entwöhnet, daß es ihnen sehr schwer, ja fast unmöglich fallen wird, die Feder auf die vorbeschriebene Art zu führen. Man mache demnach bald den Anfang des Schreibens mit der Feder, und ob es gleich etwas mühsamer für den Lehrer ist, so ist es doch desto nützlicher für die Kinder. Man schreibe ihnen demnach mit Bleystift, Röthel, oder rother Dinte, die An- n- und m-Striche vor, und nachdem sie vorher die Feder nach der gegebenen Anweisung haben halten gelernet, so lasse man sie die vorgeschriebenen rothen Züge und Buchstaben mit einer guten etwas breitschnablichten und mit schwarzer Dinte gefüllten Feder überziehen und schwarz machen; wobey ihnen nur zu zeigen ist, wo sie anfangen und wie sie einen jeden Buchstaben ziehen müssen, da dann ihre Hand nach und nach geläufig werden, und man es durch Aufmerksamkeit in kurzer Zeit dahin bringen wird, daß auf diese Art die Schreibeschüler die i n m o a

g q l, als die eigentlichen Grundbuchstaben, woraus alle übrige entspringen, werden machen und unter der Zeit die Feder richtig und so gleich, daß weder der Schnabel nach der rechten noch linken Seite gehalten wird, führen lernen.

Wann man es so weit gebracht hat, daß sie einigermaßen fertig hierinn werden: dann schreibe man ihnen eine Zeile zum Ueberziehen vor, und lasse die folgende leer, und verfahre eben so auf der ganzen Seite des Schreibebuches; alsdann lasse man eine Zeile überziehen und die andere frey nachschreiben, damit sich der Schüler nach und nach gewöhne, die Buchstaben ohne Beyhülfe zu machen; nur wird hiebey erinnert, daß die erste Zeile allemal von dem Lehrer zum Muster, wenn man keine Vorschrift vorleget, vorgeschrieben werden muß.

Ferner muß man den Schülern anfänglich die Buchstaben auch nicht zu klein, sondern recht groß vorschreiben, damit sie den Grundstrich desto deutlicher sehen können. Man hat daher in dieser Vorschrift die Blätter No. II. IV. VI. und VIII. worinn eigentlich alle Arten von Currentbuchstaben und deren Anfangsgründe enthalten sind, stark vorgeschrieben, und in den übrigen als No. III. V. VII. IX. X. XI. XII. und XIII. die gehörige Mittelgröße beobachtet, weil jedermann allmählich eine kleinere, niemals aber eine größere Hand, als die ihn gelehret wurde, schreibt.

Wenn man es demnach mit obiger Lehrart des Ueberziehens und freyen Nachschreibens so weit gebracht hat, daß der Schüler damit zurechte kömmt: so schreibe man ihm nach dem Blatte No. II. die ersten Zeilen, worinn die Zerlegung der Buchstaben gezeiget worden, vor, oder lasse ihn seine Uebung nach diesem Blatte verrichten; hierauf fahre man mit dem kleinen Alphabethe, welches die letzte Zeile dieses Blattes ausmachet, eine Weile fort, bis die Untergebenen es mit gehöriger Fertigkeit machen; hernach kann man sie die Buchstaben, welche allein auf der Linie stehen, als: i a c e m n o r u v w. ferner die, welche über die Linie gehen, als: b d k l ll t tt. alsdann die, welche unter der Linie gehen, als: g p q x y z. und endlich die, welche über und unter die Linie hinaus gehen, als: f ff h ſ ß ſſ ſt ß, wie auf den letzten zwoen Zeilen des Blattes No. IV. angemerket ist, nachschreiben lassen. Dieses, wenn es einige Zeit getrieben ist, wird den großen Nutzen zuwege bringen, daß der Schüler alle Buchstaben in gleicher Höhe wird machen lernen.

Ist dieses geschehen, so schreite man zu der Zusammenhängung der Buchstaben No. II. Durch dieses Verfahren wird dem Lehrlinge auf eine praktische Art das kleine Alphabeth beygebracht, und da er dadurch den völligen Gebrauch der Feder wird erlangt haben: so wird die Erlernung der currenten Anfangsbuchstaben keiner Schwierigkeit unterworfen seyn.

Am Ende des Blattes No. V. ist ein bloßes Alphabeth von Anfangsbuchstaben vorgeschrieben, nach diesem unterrichtet man die Schüler eine Weile, und schreitet alsdenn zu dem auf dem Blatte No. II. vorgeschriebenen größeren Alphabethe, wovon die Buchstaben größtentheils einen freyen Schwung haben, und damit verbunden sind. Diese Schwünge läßt man sie so lange machen, bis sie sie recht flüchtig, das ist, mit schwebender Hand gleichsam auf das Papier werfen können. Bey diesen kleinen Zügen und Schwüngen muß die Hand etwas schwebend auf der äußersten Spitze des kleinen Fingers geführet, und die Finger, so die Feder halten, müssen ja nicht zu hart, wie schon mehrmals erinnert worden, an die Feder angedrücket werden: weil man sonst niemals einen recht freyen Schwung zuwege bringen wird.

Obgleich das Schreiben auf Linien oder Linienblättern keinem geübten Schreiber zu erlauben ist: so ist es doch bey Kindern, die erst schreiben lernen, unvermeidlich, und so lange, bis sie eine gewisse Fertigkeit in Bildung der Buchstaben von aller Art Schriften erlanget haben, beyzubehalten.

Wenn demnach ein guter Grund mit der Currentschrift geleget ist, so kann mit der Kanzeley- Fractur- und lateinischen Schrift der Anfang gemachet werden. Bey der ersten ist der Grund derselben, und wie alle Buchstaben aus einander folgen und gezogen werden, auf No. XIV. angewiesen. Man bringe aber dem Schüler ja wohl bey, worinn der Unterschied der Kanzeley- vor der Currentschrift bestehe; nämlich: daß bey dieser die Grundstriche niedrig und klein, bey jener aber hoch und größer gemacht werden müssen. Ferner unterrichte man ihn, daß die Grundstriche eines jeden Buchstabens

nebst

nebst dem untersten Fuße, der wie ein Knötchen aussieht, den nämlichen Zug oder Schlung eines kleinen Currentr habe, mit dem einzigen Unterschiede, daß dasselbe bey dieser Schrift lang und an seinem Grundstriche hinauf enge zusammen gezogen werden muß.

Ueberdieß sind auf diesem Blatte noch zweyerley Kanzeleyanfangsgründe, nämlich: von stehender, wie im Zusammenhange auf No. XVII. und XVIII, und von liegender Kanzeley, wie hin und wieder in den Currentvorschriften No. X. XI. XII. und XIII. angebracht worden. Beyde fließen aus einem und demselben Grunde, nur daß man bey der ersten die Lage der Hand etwas verändern, und den Schnabel der Feder gegen die linke Seite mit einem etwas mehr von dem Leibe gewandten Arme, um das Stehende zu bewirken; bey der zweyten aber die Feder und Hand wiederum wie bey Schreibung der Currentschrift führen muß. Uebrigens kann es füglich der Willkühr eines jeden überlassen werden, zu welcher Art er vorzüglich Belieben hat, und hängt es bloß von der Feder und Lage der Hand ab, welche Lage die Schrift annehmen soll.

Bey dem großen Kanzeleyalphabethe auf No. XIV. sind die Buchstaben mit kleinen Zügen versehen. Diese müssen aber bey Lernung der Kanzeley weggelassen und nur der Buchstab an und vor sich selbst nach seinem Grundstriche geschrieben werden. Mit diesen Zügen bilden sie kleine Fracturanfangsbuchstaben, weil unter den Kanzeley- und Fracturbuchstaben kein anderer Unterschied ist, als den die Größe machet.

Von der Fractur giebt das Blatt No. XVI. einen hinlänglichen Unterricht. Die Grundlagen derselben, was die kleinen Buchstaben anbetrifft, sind in der ersten Zeile dieses Blattes angemerket, und bestehen aus : m c o a l, einem verkehrten c, und aus Quadratpuncten, womit die meisten Buchstaben sich anfangen und schließen. Wann man diese acht Figuren mit einer zu diesem Ende gehörig geschnittenen breiten Fracturfeder hat machen lernen, so beruhet das Uebrige der Fractur darinn, daß man die Fugestriche fein und die Hauptstriche recht senkrecht und gerade aufstehend in gehöriger Verbindung und in genau abgemessener Dicke und Weite zieht.

Die Anfangsbuchstaben sind mit den Kanzeleybuchstaben, wie bereits vorher angemerket worden ist, von gleicher Beschaffenheit, nur daß sie sich in der Größe und Stärke unterscheiden. Die Hauptstriche derselben werden mit einer breiten Feder, die Züge aber mit einer Kanzeleyfeder, und da sie sehr einfach und leicht gewählet sind, mit freyer Hand gemacht.

Auf den folgenden zweyen Blättern und dem Titelblatte ist sowohl etwas von künstlicher Fractur, als auch, wie solche im Zusammenhange mit einer Feder zu schreiben ist, gewiesen worden. Die erste ist nicht mehr ganz gewöhnlich, und findet nur noch bey Geburts- und Lehrbriefen statt, erfodert auch einen schon geübten, die Feder in seiner Gewalt habenden, und des Zeichnens etwas kundigen Schreiber, und wird entweder mit einer doppelten Feder geschrieben, oder man entwirft sich solche mit einem Bleystifte, umzieht sie mit einer feinen Feder, und füllet solche mit unterschiedenen Zierrathen aus, wozu fein geschnittene Raben- und Krähenfedern, wegen ihrer besonderen Härte am besten sind.

Die Züge in den auf diese Art gemachten großen Buchstaben werden mit einem Bleystifte entworfen und müssen mit einer feinen Feder nachgezogen werden, damit sie nicht durch die Grundstriche durchlaufen, welches unvermeidlich seyn würde, wenn sie, wie vor bemerket ist, mit freyer Hand gemacht werden sollten. Jedennoch muß die Ausbildung dieser Züge mit der äußersten Genauigkeit geschehen, auch die Stärke und Schwäche in der Art beobachtet werden, daß sie dennoch das Ansehen haben, als wenn sie mit freyer Hand gemachet worden wären.

Die lateinische Schrift ist nun noch übrig, und da sie von allen Arten der Schrift die leichteste ist, so wird hier davon sehr wenig zu sagen seyn. Das Blatt No. XIX. zeiget den Grund davon, und um die Grundstriche desto deutlicher zu zeigen, sind die folgenden zwey Blätter, die das Alphabeth in kurzen Sprüchen enthalten, mit starker Feder vorgeschrieben worden; wohingegen die folgenden Blätter die eigentliche und gewöhnliche Größe vor Augen legen.

Uebrigens verfährt der Lehrer bey dem Unterrichte der Kanzeley- Fractur- und lateinischen Schrift in eben der Art, wie bey der Currentschrift weitläuftig vorgeschrieben worden ist.

Von der Romana Quadrata rotunda und den römischen Zahlen, sind den lateinischen Vorschriften ebenfalls einige Entwürfe beygefüget worden, deren Ebenmaaß und Stärke sich immer nach deren Größe richten muß, überhaupt aber davon eine weitläuftige Beschreibung zu machen überflüßig ist: weil derjenige, der in den vorbeschriebenen dreyen Schreibarten eine hinlängliche Stärke besitzt, diese ohnedieß seltene und dem Drucke ähnliche Schrift leicht von selbst und mit Beyhülfe dieses Wenigen wird lernen können.

Uebrigens hat man aus diesen Blättern alle Künsteleyen an Zügen und dergleichen, die andere Vorschriften im Ueberflusse enthalten, mit Fleiß weggelassen; da sie ohne dieß nur dazu dienen, den Schreibeschüler zu verwirren und ihm das Nützliche verdunkeln. Ein freyer, natürlicher und der Hand angemessener Zug, das Titelblatt ausgenommen, ist alles, was man anzubringen sich erlaubet hat, als wohin das flüchtige und zum Anfange einer Schrift bestimmte große Currentalphabeth gehöret, und welches der Schüler nebst dem wenigen Zugwerke bey einiger Uebung, ohne darüber zu schwitzen, sehr leicht mit freyer Hand wird machen können.

Es ist bey Gelegenheit der Fracturschrift einer doppelten Fracturfeder gedacht worden; solche wird folgendergestalt verfertiget: Man nimmt eine gute Ortkiele und schneidet sie wie eine andere Currentfeder etwas spizig, nur daß der Spalt nicht zu lang werde. Hernach suchet man eine Feder, die so dicke ist, daß der Ortkiel durch diese gestecket werden kann, und schneidet sie ebenfalls, doch mit einem etwas breiteren Schnabel, wie erst benennten Ortkiel, alsdann nimmt man den Obertheil davon bis zur hohlen Feder ab, und stecket sie in einander, so daß der Schnabel oder die Spitze der dünnen und inwendigen Feder nach der linken Hand zustehe.

Der Vortheil dieser Fracturfeder, welche man nach Erfoderung des Buchstabens weit und enge stellen kann, ist, daß man mit großer Fertigkeit die Grundstriche sowohl der großen als auch der kleinen Fracturbuchstaben ziehen und ihnen damit die gehörige gleiche Dicke und Dünne, so wie es der Zug erfodert, geben kann, ohne daß sie höckricht und ungleich werden, welches mit einer gewöhnlichen Feder in zweenen verschiedenen Zügen nicht leicht angeht. Man kann hernach die auf diese Art geschriebenen Buchstaben, wie No. XVII. und XVIII. und auf dem Titelblatte gezeiget ist, mit unterschiedenen Zierrathen ausfüllen und auszeichnen.

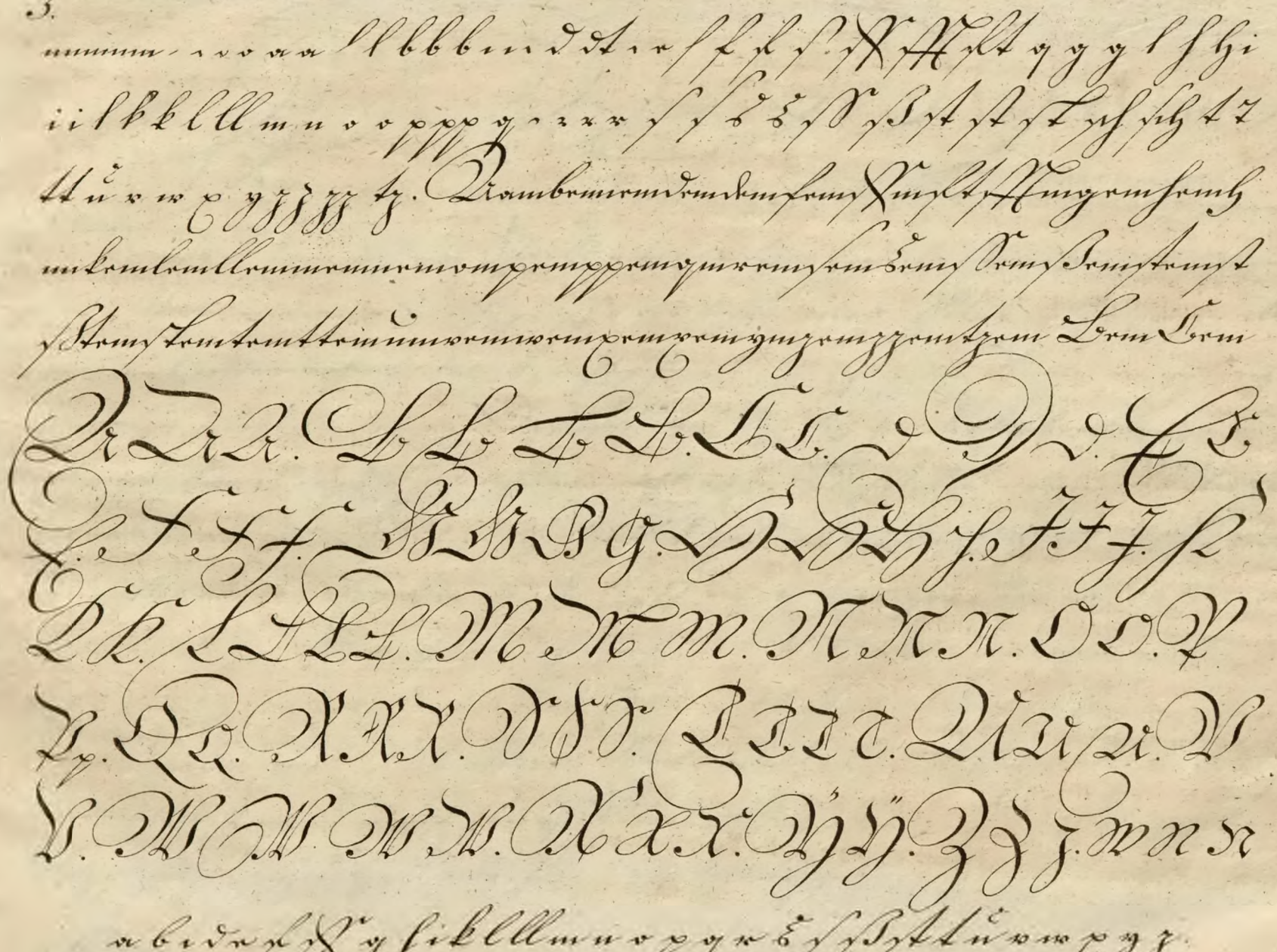
In Absicht auf die Rechtschreibung ist auch in den Blättern III. V. VII. und IX. ein kurzer Unterricht gegeben, und diese ganze Vorschrift überhaupt nach den neuesten Sprachregeln verfasset worden. Das Uebrige, was sowohl die Schön- als Rechtschreibung betrifft, ist den Lehrern bereits ausführlich in dem neunten und zehnten Hauptstücke des Handbuches für die Schulmeister, Seite 94-129. vorgeschrieben, als wohin dieselben hiemit verwiesen werden; auch werden die Lernenden in Ansehung der Orthographie in dem großen Lesebuche Seite 48-72. mehrern Unterricht finden.

Zum Schönschreiben wird schließlich auch eine gute schwarze und fließende Dinte erfodert. Diese verfertiget man folgendergestalt:

Man nimmt ein halb Pfund Galläpfel, die schwarzen und knorplichten sind die besten; 12 Loth Kupferwasser oder Vitriol; 8 Loth arabischen Gummi; 1 Quart Wein- oder dafür 2 Quart Biereſſig. Dieses alles zerstößt man, jedes besonders, thut die zerstoßenen Galläpfel in den Essig, läßt sie dreymal vier und zwanzig Stunden darinn weichen, und rühret sie öfters um; alsdann gießt man 4 oder 5 Quart kochend Regenwasser darauf, thut die übrigen Species dazu, und läßt alles zusammen bey einem gelinden Feuer zwey Minuten aufsieden; thut wider den Schimmel eine gute Hand voll Salz dazu, so hat man eine gute dauerhafte Dinte.

Wann sie sich gehörig geklaret hat, so gießt man sie in ein rein Gefäß, und hebet den Grund davon auf; alsdann brauchet man bey künftiger Verfertigung neuer Dinte zu einer gleichen Quantität nur halb so viel Species, außer dem Gummi, zu nehmen. NB. Das Zurückgebliebene wird bey Verfertigung neuer Dinte mit den Galläpfeln, wie oben beschrieben, in Essig eingeweichet ꝛc.

Biblioteka Śląska



biblioteka śląska

N.° III.

Die Buchstaben, die man schreibt, mögen noch so schön und zierlich gemalet seyn: so kann doch eine Schrift niemals schön genennet werden, wo in einem jeden Worte wider die Orthographie verstoßen wird. Man muß also vor allen dingen auch orthographisch, das ist, recht schreiben, und zu jedem Worte die gehörigen Buchstaben gebrauchen lernen. Das erste was also bey der Rechtschreibung zu beobachten ist, kömmt darauf an: daß man nicht mehr Buchstaben in einem Worte setzet, als in der guten Aussprache deutlich gehöret werden. Dieser Fehler wird am meisten mit den Doppellautern k, dt, ff und tz, begangen, und muß also vermieden werden. Man schreibe daher nach einem Mitlauter, mit einem einfachen k. d. t. f und z. Bank, Dank, Falk, Fink, Kalk, Kork, Mark, Markt, Quark, Trunk, Stank, Strunk, Volk, Werk, Wink, Bret, Bild, Schwert, Wald, Schilf, Schild, Schuld, Senf, Strumpf, Aerz, Glanz, Herz, Holz, Kranz, Schmerz, Lenz, Milz, Schulz, Tanz, Pelz, Malz, Pilz, Salz, Schmelz, Schurz, Schmalz und andre mehr

Biblioteka Śląska

Arbeite in der Jugend, um im Alter ruhen zu können. A. A. a. am.
Beuge dich vor Narren noch einmal so tief, als vor klugen Leuten. B. bem
Kronen können groß, aber nicht glücklich machen. C. Ch. Centh. c. cem
Denke zweymal, ehe du einmal redest. D. D. D. Durchh. d. dem
Ertrage dein Schicksal ohne Murren. E. Ewr. Edelgebh. em
Fürchte Gott, und ehre die Religion durch deine Handlungen. F. fem
Glücksgüter ohne Verstand gleichen den Capeten. G. Gebohrh. gem
Hasse die Thoren niemals, sie verdienen Mitleiden. Herrh. hem
Im Glücke demüthig seyn, ist eine seltene Tugend. J. J. ingh. im
Kein Unglück kann den Muth des Weisen verrücken. K. kh. kem

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0. 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 2000. 300000.

1/ i a e e i m m m n n n o r u v w. 2/ b d k l l l t t t s s. 3/ g p p p
q x y z. 4/ f f ff ff h h h s s s ss st st tz. st.

Śląska Biblioteka

N°. V.

Das ist ein schlechter Schreiber der die Gans mit einem z, oder wohl gar mit einem tz am Ende schreibt: denn ganz, ein ganz Brod, ein ganz Hemde, ist ja ein ganz anderes Wort, ob es gleich auf einerley Art ausgesprochen wird, als die Gans, die nicht Gänze, sondern Gänse ausbrütet, darum muß sie sich auch in der einfachen Zahl durch ihr s von dem ganz, dem ganzen Brote und Hemde, dessen z in der Vermehrung oder Verlängerung viel stärker ausgesprochen wird, unterscheiden. Hals Hälse. Hanns Hännse. Fels Felsen. Puls Pulse, Schmalz Schmalzes. Kranz Kränze. Pelz Pelze. Schulz Schulzen. Pilz Pilze, und andere mehr. Nach kurzen Selbstlautern muß man doppelte Mitlauter schreiben. Z. E.

„ Brett, Bull, Faß, Fluß, Schluß, muß, naß, Ritz, Rotz, Ruß, Ruck,
„ Blick, Strick. Glück, Block, Klotz, schlaff, straff, Lack, witzig, flicken,
„ spicken, drücken, packen, Nacken, Zweck, Speck, Schluck, Druck. u. s. f.

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Y Z zt.

A a B C d E f G H I K L M N O P Q R S T U V W W Y Z z

Biblioteka Miasta

Laß dich, o Jugend, von dem erfahrnen Alter führen. Lbl. Lll. lem
Meide den Umgang des Lasterhaften, er ist ansteckend. Mdl. mem
Nim den Elenden in Schutz, denn niemand ist vor seinem Tode glücklich. nem
Opfere dem Eigennutz niemals deine Redlichkeit auf. O. Q. Qtz. om
Prange nicht mit Reichthümern, dergleichen Verdienste sind unächt. Pr. pem
Quäle dich nicht mit Furcht vor der ungewissen Zukunft, es ist besser zu hoffen. qm
Richte die Handlungen anderer nicht nach dem äußerlichen Anschein. rem
Schätze den Werth des gegenwärtigen Augenblicks, wie ein Geiziger sein Gold. s
Trachte der Weisheit nach, o Jüngling, denn die Zeit gleicht einem Strome. tm
Unternim eher nichts, bis du erfahrne Alten um Rath gefraget hast. um.

1/4. 1/2. 2/3 3/4. 4/5. 5/6. 6/7. 7/8. 8/9. 9/10. 10/11. 11/12. 12/13. 13/14. 14/15. 15/16. 16/17. 17/18. 16 2/3. 1 270/3697.

Biblioteka Śląska

N.° VII.

Man lerne ferner durch fleißige Uebung auch folgende Wörter recht schreiben: Aehre, Aelster, ämsig, Aente, Aernte, Aermel, Aesche, Bächer, Beere, Beete, Brämse, dienstlos, gottlos. grundlos. Gebirg, sinnlos, Dinte, ehrbar, dienstbar, fruchtbar, einmal, fünfmal, eilfmal, Fürstinn, Köchinn, Geduld Gekrös, golden, Hoffnung, Käiser, Kanzel, Kanzley, Karten, Kienholz, Knüttel, Heurath, Körper, Krone, Küttel, lärmen, Meynung, Name, Pfirsich, Räthsel, Reiter, Rüben, Säbel, Schälle, Schlägel, Stralen, Schwängel, Seyte, Solen, sprützen, spülen, Stängel, Stämpel, Strützel, wädeln, Waidwerk, ohngefähr, Wildprät, anderwärts, Arzeneyen, betriegen, Bewandniß, Dauwetter, eräugen, Oberkeit, Farrenkraut, Heidekorn, Himmelfahrt, Spatzierfahrt, schamhaftig, katholisch, lüderlich, Mishandlung, Mistrauen, Misverstand, Nähnadel, Deutschland, verwägen, verweyset, Wahrheit, Weihnachten, Abricose, Eingeweide, Hiazinthe, Petersilge, prophezeihen, widerspänstig und andere mehr, die man sich aus dem großen Lesebuche bekannt machen kann.

Biblioteka Śląska

Verirre dich nicht in die Fallstricke der Wollust, die verlorne Un-
schuld ist unwiederbringlich. V. V. V. V. M. vem.
Wähle dir gute Muster, so oft du nachahmest. W. w. W. wem
Xerxes weinte, als er sah, daß nach hundert Jahren von der unzähl-
baren Menge seiner Trouppen kein einziger übrig seyn
würde. Er hätte eher weinen sollen. X. Y. Z. xm. ym. zem
Ysop ist ein bitteres, aber heilsames Kraut, es gleicht den Trübsalen. y.
Zärtliche Empfindungen sind das schönste Geschenke des Schöpfers. zem.

O Mensch, der du dein Maul zum steten tadeln brauchst!
Und der Verläumdung Gift auf andrer Sitten hauchst;
Beeifre dich zuerst, dein Leben recht zu führen,
Verbessre dich, und denn belehre durch Satyren.

biblioteka śląska

Num^ro VIIII.

Gleichergestalt muß man nach allen langen Selbstlautern, einfache und nicht doppelte Mitlauter setzen. Man schreibt diesemnach: Schaf, Brief, Hof, Huf, Ruf, Geiz, Glas, Gleys, Glied, Schlaf, Greis, Gries, Haas, Kies, Preis, Kranz, Laus, Leid, Loos, Moos, Maul, Preis, Reis, Strafe, Vater, und andre mehr. Es wird zwar zuweilen auch nach langen Selbstlautern ein ß geschrieben, in den Wörtern: Fleiß, Gruß, Maaß, Preuß, Reiß, Schooß, Fuß, Fraß, Stoß, Schweiß, Steiß, weiß, u. a. m. Allein alle diese Wörter behalten auch das ß in ihrer Verlängerung am Ende des Stammwortes: denn man spricht und schreibt: des Fleißes, Grußes, Maaßes, Preißes, Reißes, Schooßes, Fußes, Fraßes, Stoßes, Schweißes, die Schweiße, Stöße; aber die Wörter Greis, des Greises; Haas, die Haasen; Kreis, die Kreise, Laus, die Läuse; Maus, Mäuse; Preis, die Preise; Reis, die Reiser, leiden aus eben dieser Ursache das ß nicht, weil in ihrer Verlängerung nur ein einfaches s gehöret wird.

Rthl. ggl. gd. rtlllr. rl. rß. sgl. d. Thlschl. sgl. d. Fl. fl. Xr. hl. Mf. grlw. Schtt. Cent. Stein. St. Stf. Ltt. tt. Unzl. Lt. qtl. Wisch. Mltr. Schfl. Vl. Mz. Mßl. Fudr. Eym. Mas. ff. Mdl. Gebl.

Biblioteka

N.° X.

Ein Gärtner, der sein Ende herannahen sah, ließ seine beyden Söhne vor sein Bette kommen, und sagte zu ihnen: Liebsten Kinder! dieß ist vielleicht der letzte Tag meines Lebens. Ich sterbe gern, nur das einzige beunruhiget mich itzt, daß ich in meinem Leben zu eurer Versorgung nichts gethan habe; inzwischen hinterlaße ich euch einen guten Namen, der besser ist als Gold, und einen Garten worinnen ihr einen Schatz finden werdet. Bey diesen Worten starb der Greis. Die Kinder betrübten sich über den Verlust ihres Vaters, trösteten sich aber wieder mit dem Schatze, den sie zu finden hofften. Sie griffen also muthig zum Grabscheit, und gruben den ganzen Boden dermaaßen um, daß man wohl schwerlich einen so gut bearbeiteten Garten je gesehen hat; doch ihre Mühe war umsonst, sie fanden den Schatz nicht, und sprachen daher: Unser Vater war wohl nicht mehr recht bey Sinnen, da er uns den Schatz versprach. Indessen trug der Garten in demselbigen Jahre sechsmal mehr, als vorhin. Da erkannten sie ihren Irrthum, und sageten unter einander: Die Mühe gereuet uns doch nicht, daß wir unsern Garten so umgewühlet haben; wir müßen es alle Jahre so machen. Das ist der Schatz.

Man fliehe nur die Faulheit: Unser wahrer Schatz ist der Fleiß.

Biblioteka Śląska

Wohledler, Nro XI.

Liebwerther Herr Gevatter!

Ewr. Wohledl. kann ich nicht umhin, den schweren Unfall zu vermelden der kürzlich unsern Ort betroffen hat. Nachdem es in langer Zeit bey uns nicht geregnet, und die gewaltige Hitze, Gras, Kraut, und fast alle Feld- und Gartenfrüchte verbrannt und verdorben hatte, entstand ein entsetzliches Gewitter mit so starken Donnerschlägen, daß niemand vor Angst und Schrecken mehr zu bleiben wußte. Die Schlossen, welche so groß wie Taubeneyer fielen, schlugen, wo sie hintrafen, alles Getrayde nieder, und darauf erfolgte ein Wolkenbruch, der alles überschwemmete, so daß vieles Vieh in der plötzlichen Fluth ersoff, und noch über dieß zween Menschen vom Blitze getödtet wurden. Wir können uns von dem Schrecken noch nicht wieder erholen. Gott sey gelobet, der ein noch größeres Uebel abgewendet hat, und verschone Sie und Ihren Ort mit dergleichen Unglücksfällen. Ich empfehle Sie und die lieben Ihrigen seiner gnädigen Vorsorge, und verharre zeitlebens.

Ewr. Wohledl.

aufrichtiger Freund und Diener
Heinrich Müller mpp.
p. t. Herrschaftl: Verwalter.

Ellgut.
d. 20 Julii 1769.

Biblioteka Śląska

Kurze Handschrift über einen Kauf. N.o XII.

Ich Endes unterschriebener bekenne hiermit, daß Herr N. am untengesetzten Tage mir für 20 Thl. schl. ein tüchtiges Ackerpferd käuflich überlaßen hat, welche Zwanzig Thaler schlesisch ich ihm oder dem getreuen Innhaber dieser Obligation, auf den nächstfolgenden Wollmarkt dieses Jahres, bey Verpfändung meines Vermögens, treulich zu bezahlen verspreche. Breßlau den 30 Junii 1769.

Martin Überfeld [signature] ria

Obligation über geliehenes Geld.

Ich Endes benennter bekenne hiermit, daß mir der ehrsame Andreas Schmidt auf mein bittliches Ansuchen 24 Thl. schl. schreibe Vier und zwanzig Thaler schl. baar geliehen hat, welche ich zu Tilgung der auf meinem Bauergute haftenden Schuld angewendet habe. Ich gelobe und verspreche demnach hiermit ihm nicht allein dieses Darlehn mit 1. Thl. schl. jährlich zu verzinsen, sondern auch nach drey Jahren in guter gangbarer Münze aufeinmal wieder zu bezahlen; und setze ihm deshalb mein Gut und übriges Vermögen zum sichern Unterpfande. Urkundlich unter meines Namens eigenhändigen Unterschrift. Leuthen den 31. Augusti 1770.

David Kolbe [signature] ria

Quittung über empfangenes Geld.

Zehn Reichsthl. von 200. rthl. Capital, Zinse, die den verwichenen 1. Febr. 1771 fällig gewesen sind, hat an untengesetzten dato Herr N. mir Endes Unterschriebenen zu Dank entrichtet, als worüber denselben hiemit gebührend quittire. Stolz d. 15. Mart. 1771.

Martin Friedrich Schubert [signature] ria

N° XIII.

Schneiderrechnung.

Rechnung.

Was ich an Schneiderarbeit für Herrn N. gemacht habe.

	Rthlr.	ggl.	₰
Einen Mannsrock	1.	"	"
Eine Weste	"	16.	"
Für Seide dazu ausgelegt	"	4.	"
Für Knöpfe	"	16.	"
Für steife Leinwand	"	4.	6.
Der Frauen einen Rock	"	12.	"
Der Tochter ein Schnürleib	1.	4.	"
Dem Sohne ein Brusttuch	"	8.	"
Summa	4.	16.	6.

Lüben, d. 15. Julii 1771.

Christoph Ehrlich, Schneidermeister.

Ist mir mit 4. rtlr. 12 ggl. bezahlt.

Aufsatz des Zimmermanns.

Aufsatz.

Was ich dem Herrn N. an Zimmerarbeit gemacht habe mit meinen Gesellen.

	rtlr.	ggl.	₰
Unter die Scheune Schwellen gebracht mit 2 Personen 5 Tage jedem 8 ggl.	3.	8.	.....
Einen neuen Stall gebauet 3. Personen 8. Tage, jedem des Tages 8. ggl.	8.	.....	.....
Den Thorweg und die Wellerwand gemacht mit 2 Personen, 4. Tage zu 8. ggl.	2	16.	.....
Summa	14.	.....	.....

Neumark, d. 18. Julii 1771.

George Richter.

/,/ der Beystrich, /Komma/ ;/ der Strichpunct, /Semicolon/ :/ der Doppelpunct, /Kolon/ /.:/ der Schlußpunct. /?/ das Fragezeichen. /!/ der Ausruf. /„/ das Theilungszeichen. /:/ die Klammern oder das Einschaltungszeichen. /:/:/ das Wiederhohlungszeichen /„/ das Anführungszeichen. /../ das Trennungszeichen. /'/ das Oberhäckchen, oder Abkürtzungszeichen. /c/ oder &c. das Et cetera. /–/ der Stillestand oder die Pause. /§/ der Paragraph.

Śląska Biblioteka

N° XIV.

Anleitung zur Kanzleÿschrift.

Aus den Buchstaben c.i.l.s. entstehen:

c:eaggoqsd. i:irnmvpuwxÿ. l:bhkllttz. s:ssffſſ. abcde

ffffghiklllmnovqrssſſſtttuvwxyyvztzz.

Mal, Biß, Czar, Degen, Elle, Falck, Glas, Gaß, Jung, Klage,

Lamm, Mann, Nagel, Ofen, Pfau, Qualm, Rausch, Schlauch,

Theil, Unglück, Vogel, Wolf, Xerxes, Öbenbaum, Zänkereÿen.

ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXÿZZ.

ambemcemdemfemgemhemimkemlemmemnemompemeqmremsemßem

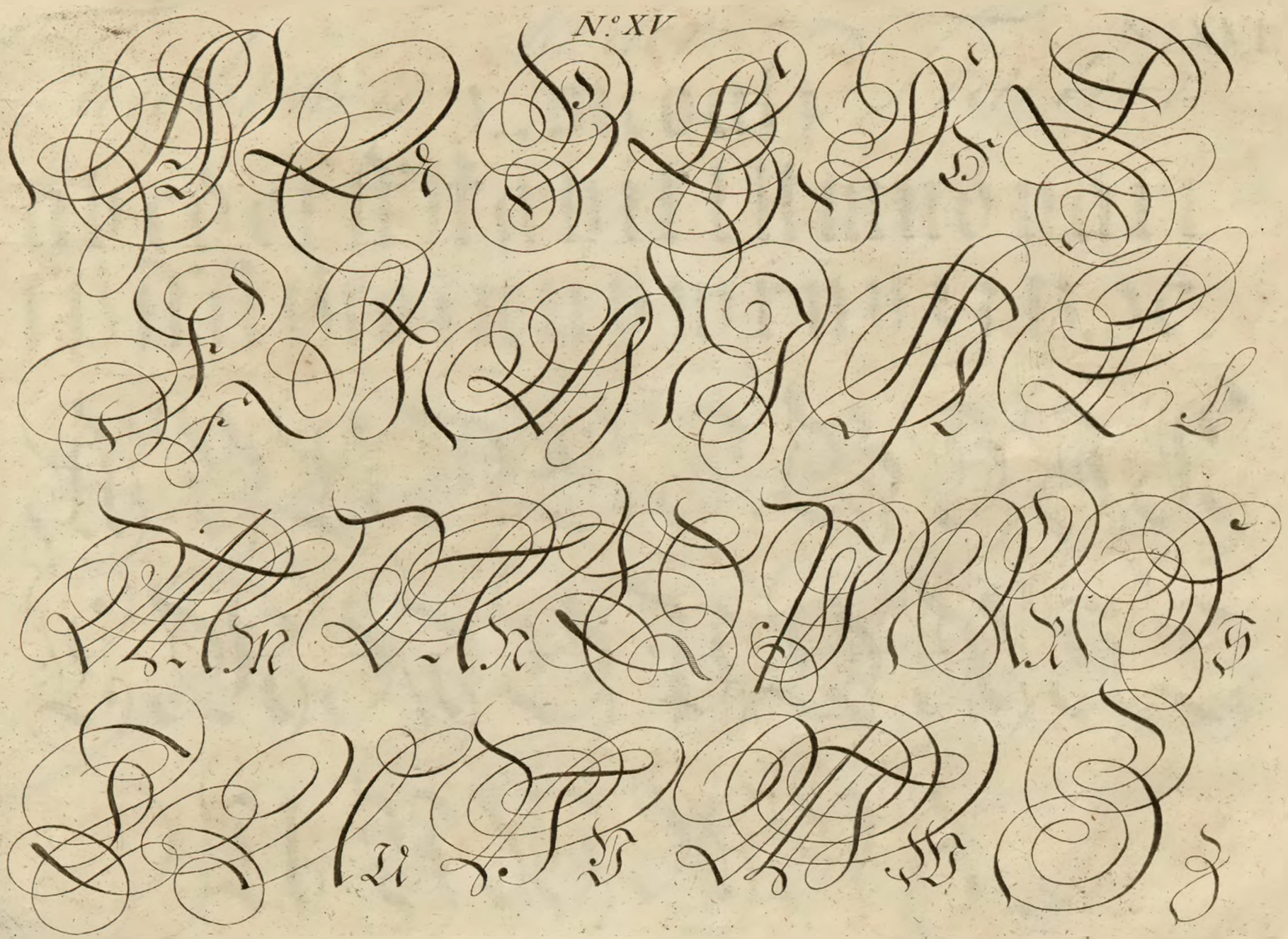
stemsemtemumvemwemrvemvemyemzzemtzemzertrümmern.

abcdefffghiklllmnopqrssſtttuvwxÿzzahn

Alt aber nicht unangenehm.

biblioteka śląska

N.° XV



Śląska Biblioteka

Fundamenta der Fractur. N°. XVI.

abcdefffffgghiklllmnopqrr
ſſſſſtſtſtttuvwxÿyzzß.ꝛc.

ABCDEFGHIK
LMNOPQRSE
UVWXÿZ.

Bibliotek Staats

Ein Hund hatte ein Stück Fleisch im Rachen/ und

schwamm damit über einen Fluß. Als er nun den Wiederschein davon im Strome sah, kam ihm die Lust an, auch noch das andere Stück zu haben, das ihm im Wasser gröser vorkam. Seine Unersättlichkeit kam ihm theuer zu stehen. Denn indem er nach dem Schatten schnappete verlohr er sein Stück Fleisch.

Der Beitzige hat nimmer genug/ und was er hat genieſst er nicht.

Biblioteka Śląska

Der Rabe und der Fuchs.

Ein Rabe hatte einen Käse erhaschet, u: setzte sich auf einen Baum ihn aufzuessen. Dieß sah ein Fuchs, der selbst den Käse gern gehabt hätte; er lief also hinzu, und redete den Raben an: Sey mir willkommen, mein werther Freund! Ey, wie glücklich bin ich, dich einmal zu sehen! Aber was erblicke ich! Die Leute sagen: Du seyst so schwarz als eine Kohle, und ich sehe daß du so weiß bist als der Schnee. Ist nun deine Stimme eben so schön, als dein Gefieder: so möchte ich dich wohl hören. Der Rabe vergaß sich und wollte singen; doch da er den Schnabel aufthat, entfiel ihm der Käse, diesen erschnappte der Fuchs, und lachte den Raben aus.

Erkenne dich selbst; und traue keinem Schmäuchler.

Biblioteka Śląska

coaqgdebbllllhhkkiuuyrrnmvwvwɔxx

tttppspprzzſſſſſſſſſſſ comaqruperogilhſſſſr.

Aambemcemdememfemffemgemhemimkemkemlemllemmeme

nemompemppemqmremſemſſemſtſtemttemumvemwemxymzm.

ABBBCCDDEFGHJIKLLMMNNOP

PQQRRSSTTUVVWWXXYYyZzZzz.

ABCDEFGHIKk

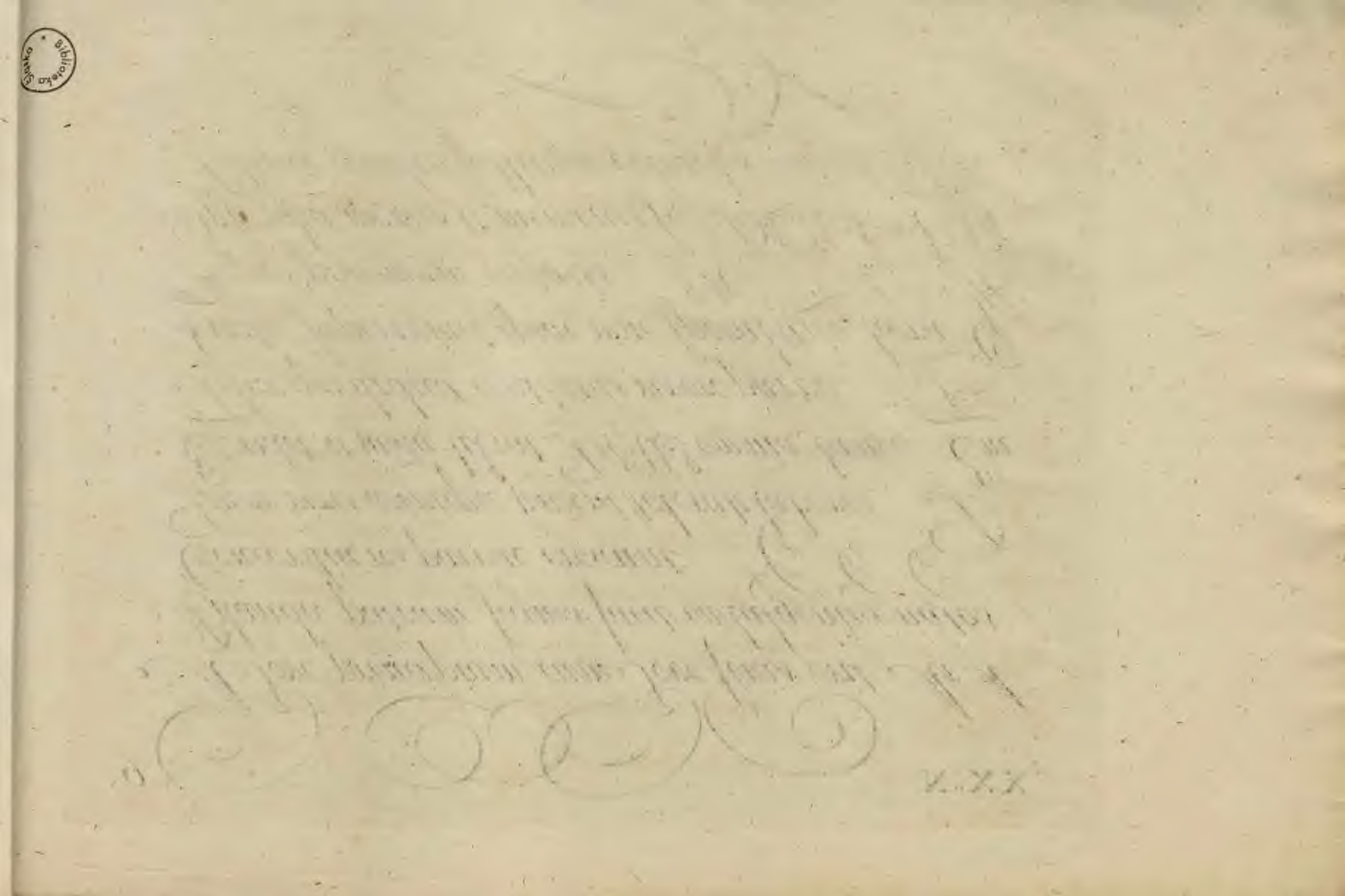
LMNOPPQRrSTUSſs.

VWXYZ.DHC

Śląska Biblioteka

A Jove principium, cum Jove finis erit. Ar. A
Blanda patrum segnes facit indulgentia natos.
Concordia res parvae crescunt. C C
Dum vires annique sinunt, tolerate labores. D
Et videt, et justa librat DEUS omnia lance. Em
Felix, qui didicit contentus vivere parvo. F°
Grata superveniet, quae non sperabitur, hora. G
Honos praemium virtutis. H H
Ipse jubet mortis te meminisse DEUS. I I i
Labitur occulte, fallitque volatilis aetas. K K

Biblioteka Gdańska



Mors et fugacem persequitur virum. Mm
Nihil sine magno vita labore dedit mortalibus. Nn
Operum fastigia spectantur, latent fundamenta. Oo
Plura consilio, quam vi, perficimus. Pr Pa Purp
Quae culpare soles, ea tu ne feceris ipse. Q Q Quem
Regia, crede mihi, res est, succurrere lapsis. R R
Semper avarus eget. S T T
Tu ne cede malis, sed contra audentior ito. Ww w
Vilius argentum est auro, virtutibus aurum. Vv
Ubi partes labant, summa turbatur. Ulr.

X Y Z

Śląska biblioteka

Bleib in Gottes Wort, und übe dich da-

rinn, und beharre in deinem Beruf, und laſz dich nicht irren, daſz die Gottloſen nach Gut trachten: denn es iſt dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. Gott ſegnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt gedeihen ſie bald. Wenn dirs wohl geht, ſo gedenk daſs dirs wieder übel gehen kān; und wen̄ dirs übel geht, ſo gedenk daſs dirs wieder wohl gehen kañ. Herberge nicht einen Jeglichen in deinem Hauſe, denn die Welt iſt voll Untreu und Liſt. Höreſt du was Boeſes, das ſage nicht nach, und offenbare es nicht, wenn du es ohne boeſes Gewiſſen thun kañſt: denn Schweigen ſchadet dir nicht; wer aber viel plaudert, der machet ſich verhaſst. Wer ſeinen Acker fleiſsig bauet, der machet ſeinen Haufen groſs. Wenn du in der Jugend nicht ſammleſt, was willſt du im Alter finden! Drey ſchöne Dinge ſind, die beyde Gott und den Menſchen wohl gefallen: wenn Brüder eins ſind, und die Nachbarn ſich lieb haben, und Mann und Weib ſich mit einander wohl begehen. Fürchte

Gott; ehre den König. Bleib im Lande, und nähre dich redlich.

Biblioteka Śląska

Das Haeupferd, oder der Grashüpfer.

Ein Wagen Haeu, den Veltens Hand zu hoch gebäumt und schlecht bespannt, konnt endlich von den matten Pferden nicht weiter fort gezogen werden Des Fuhrmanns Macht- und Sittenspruch, ein zehnmal wiederholter Fluch, war eben wie der Peitsche Schlagen, zu schwach bey diesem schweren Wagen. Ein Haeupferd, das bey der Gefahr zu oberst auf dem Wiesbaum war, sprang drauf herab, und sprach mit Lachen: ich wills dem Viehe leichter machen. — Drauf ward der Wagen fortgerücht. Ey, rief das Haeupferd ganz entzücht, du, Fuhrmann, wirst an mich gedenken, fahr fort!

den Dank will ich dir schenken

Herrn,
Herrn Ernst Philipp Hartmann,
Königlichen Amtsrath
franco. zu Friedrichsfelde

Dem Wohlehrwürdigen Herrn,
Herrn Magister Timotheus Gotthold
Wohlverdientem Pfarrer der Gemeine zu Tempelhof

Monsieur,
Monsieur Singhart,
Marchand très renommé
à
Breslau

D.A.Hauer sc. Norimb.

Biblioteka Śląska

REFLEXION

La Vertu quoique persecutée, a des Consolations pour l'ame, qui s'y est fortement attachée; Le Sentiment intime d'une Conscience droite et pure, l'Image de Son Auteur la soutient et l'éleve au dessus des adversités, elle y est sensible, mais elle n'en est pas abattue.

Il est vrai que l'Homme ne semble pas fait, pour jouir ici bas d'un Bonheur parfait; il l'imagine, il l'entrevoit, et ne l'attrape presque jamais. Errant au gré de ses Desirs il ne les satisfait, que pour en former de nouveaux; mais ces Desirs, ces Erreurs mêmes, qui l'agitent, et le promenent sans cesse ne sont ce pas les Ressorts, qui le mettent en Mouvement?

Admirons en Silence la Sagesse du Createur!

Aaæbcdefffghijklmnopqrsſtuvwxyzſſsſtt ſz .

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 . 10 100 . A°. 17 69 .

Biblioteka Śląska

N°. XXV.

à Londres le 30 Juillet 1769.

Monsieur!

J'ai comme vous me l'avés ordonné payé à Monsieur de la Bruyère la Somme de mille et soixante Livres Sterlings, dont je vous envoye ci-joint l'acquit. Il ne m'a point témoigné de Mécontentement; au contraire il m'a promis d'avoir Patience pour le Reste de son Rembours. Si mes Soins peuvent encore quelque Chose pour Votre service, honorés moi de Vos ordres, et je m'efforcerai de Vous prouver que je suis parfaitement,

Monsieur,

Votre très humble et très obéïssant Serviteur.

Guillaume Brooks.

Biblioteka Śląska

N°. XXVI.

Amsterdam le 30. Janvier, 1769. pr. L. 500. Banco

À Six Semaines de Date paiés par cette Prémiere de Change à l'Ordre de Messieurs Pierre Lui & Comp.e la Somme de Cinq Cent Livres B.o Valeur des dits Sieurs, que passerés suivant l'Avis de

Messieurs,
Mess.rs Mardy et fils
à
Breslau.

Votre très humble Serviteur
Jean Louis Beautems

P.re

Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quam aut aquila, aut serpens Epidaurius?

Horatius.

ABCDEFGHIIJKLMNOPQRSTUVWXYZ.

I.II.III.IV.V.VI.VII.VIII.IX.X.XI.XII.XV.MDCCLXIX.

Biblioteka Śląska